

# COSMO



## Praktikumsbericht

(zweijährige Tätigkeit beim WDR Cosmo als SHK)

---

Universität zu Köln

Philosophische Fakultät

Institut für Sprachen und Kulturen der islamisch geprägten Welt



Ergänzungsmodul 2 Praktikum Islamwissenschaft

Leitung: Dr. habil. Stephan Milich

## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	1
2.	Cosmo .....	1
3.	Meine Tätigkeit .....	2
4.	Prägende Momente.....	4
5.	Was nehme ich mit? .....	5

# 1. Einleitung

Mein Leben lang dachte ich, ein Nebenjob bedeute automatisch eine Tätigkeit in der Gastronomie oder im Einzelhandel – so war es jedenfalls in meinem Umfeld üblich und auch meine eigene Erfahrung. Als ich jedoch mein Studium startete, sah ich, dass viele meiner Kommiliton\*innen bereits in Bereichen arbeiteten, in denen sie auch ihre berufliche Zukunft sahen. Das brachte mich zum Nachdenken: Könnte ein Nebenjob mehr sein als bloß ein Mittel zum Zweck? Durch Zufall - und mit sehr viel Glück - bekam ich durch einen Freund ein Bewerbungsgespräch - und letztendlich den Job als studentische Hilfskraft beim WDR Cosmo. Im Januar 2022 begann ich meine Tätigkeit, die zwei Jahre andauern sollte – und die nicht nur meine Vorstellung von Nebenjobs, sondern auch meine Perspektive auf die Zukunft nachhaltig veränderte. In folgendem Bericht reflektiere ich meine Tätigkeit bei Cosmo, gehe auf zentrale Erfahrungen, Herausforderungen und Erkenntnisse ein und zeige, was ich daraus mitnehme.

## 2. Cosmo

Cosmo ist ein multikulturelles Hörfunkprogramm des Westdeutschen Rundfunks (WDR) in Zusammenarbeit mit dem Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB) und Radio Bremen (RB). Der Sender richtet sich an eine junge, internationale und urbane Zielgruppe und behandelt Themen aus Politik, Kultur, Gesellschaft und Popkultur – mit besonderem Fokus auf Diversität, Migration und globale Perspektiven. Cosmo sendet mehrsprachig, u. a. auf Türkisch, Arabisch und Kurdisch, und bietet neben der Radioberichterstattung auch Podcasts, Social-Media-Inhalte und Onlineformate an. Ziel ist es, Stimmen und Themen sichtbar zu machen, die in klassischen Medien oft unterrepräsentiert sind.

Gerade deshalb war Cosmo für mich ein besonders passender und bedeutungsvoller Ort. Als Tochter türkischer Einwanderer habe ich selbst erlebt, wie wichtig Repräsentation, Sichtbarkeit und differenzierte Perspektiven in den Medien sind. In meiner Kindheit und Jugend habe ich mich in deutschen Medien kaum wiedergefunden – Themen, die mich betreffen, wie Migration, Rassismus oder Mehrsprachigkeit, wurden oft oberflächlich oder einseitig behandelt. Cosmo hingegen bietet einen Raum, in dem genau solche Themen nicht nur

vorkommen, sondern ernst genommen werden. Die Arbeit dort war für mich deshalb nicht nur beruflich interessant, sondern auch persönlich bedeutsam: Sie erlaubte mir, meine eigenen Erfahrungen einzubringen, mich inhaltlich mit Fragen von Identität, Herkunft und Zugehörigkeit auseinanderzusetzen – und diese mit meinem Studium zu verknüpfen. Als Studierende im Fach „Sprachen und Kulturen der islamischen Welt“ befasste ich mich mit gesellschaftlichen, historischen und kulturellen Kontexten, die in deutschen Medien häufig entweder gar nicht oder stereotypisch dargestellt werden. Bei Cosmo konnte ich erleben, wie wichtig es ist, solche Perspektiven differenziert zu vermitteln – und wie wertvoll es ist, dabei eigene sprachliche, kulturelle und fachliche Kompetenzen einzubringen. Die Arbeit wurde dadurch zu einer Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis – und zu einem Ort, an dem sich persönliche Biografie, akademisches Wissen und berufliches Lernen verbunden haben.

### 3. Meine Tätigkeit

Bei Cosmo war ich als studentische Hilfskraft vor allem für die technische und organisatorische Unterstützung der Redaktion zuständig und habe dabei vor allem eines gelernt: Eine Radiosendung entsteht nicht erst am Mikrofon, sondern lange davor, im Hintergrund, mit viel Detailarbeit.

Ein großer Teil meiner Arbeit bestand im Schneiden von Audiomaterial. Interviews, Statements oder O-Töne (also Originaltöne), die gekürzt, strukturiert und oft noch an die Formate angepasst werden mussten – möglichst präzise, verständlich und manchmal unter ziemlichem Zeitdruck. Anfangs war das alles neu für mich: die Tools, das Tempo und der Umgang mit Audiomaterial. Aber mit der Zeit entwickelte ich ein Gespür dafür, was wichtig ist, was weggang und was bleibt.

Neben dem Schnitt war ich oft damit beschäftigt, passende O-Töne zu finden: kleine Ausschnitte, Zitate, Stimmen, die Themen greifbar und lebendig machen. Manchmal suchte ich gezielt nach bestimmten Personen oder Aussagen, manchmal musste ich in langen Mitschnitten genau hinhören, bis ich den passenden Moment gefunden hatte. Gerade hier merkte ich, wie viel redaktionelles Feingefühl auch in scheinbar technischen Aufgaben steckt. Dazu kamen viele organisatorische Tätigkeiten, die einfach gemacht werden müssen, damit eine Sendung reibungslos läuft: Leitungsschalten bestellen, Sendepläne pflegen, technische

Abläufe vorbereiten. Vieles davon passiert im Hintergrund – aber wenn es nicht funktioniert, merkt man es sofort.

Auch wenn mein Schwerpunkt klar im technischen und organisatorischen Bereich lag, war ich dennoch eng in redaktionelle Abläufe eingebunden. In den täglichen Redaktionskonferenzen konnte ich miterleben, wie Themen gefunden, bewertet und weiterentwickelt wurden – und hatte dabei immer wieder die Möglichkeit, eigene Gedanken oder Perspektiven einzubringen. Besonders bei Themen mit interkulturellem Bezug oder gesellschaftspolitischer Relevanz fühlte ich mich ernst genommen und konnte gelegentlich Hinweise oder Einschätzungen geben, die in der weiteren Planung berücksichtigt wurden.

Gerade in einer Redaktion wie der von Cosmo, in der Diversität und Mehrsprachigkeit keine „Zusatzthemen“, sondern zentraler Bestandteil des Programms sind, wurde meine Perspektive als junge Frau mit Migrationsgeschichte nicht nur gehört, sondern aktiv geschätzt. Auch wenn ich nicht in der inhaltlichen Verantwortung stand, hatte ich das Gefühl, mitdenken zu dürfen – und mit meiner Arbeit zum Gelingen der Sendung mehr beizutragen als nur im technischen Sinne. Dieser Einblick in die redaktionelle Seite war für mich besonders spannend, weil ich dadurch nicht nur journalistisches Handwerk besser verstanden habe, sondern auch erleben konnte, wie wichtig vielfältige Perspektiven für eine ausgewogene Berichterstattung sind.

Aufgrund meiner engagierten Mitarbeit in der Redaktion wurde mir zusätzlich die Möglichkeit eröffnet, auch in der Musikredaktion von Cosmo als studentische Hilfskraft tätig zu sein. Dadurch erhielt ich Einblicke in einen anderen, aber ebenso zentralen Bereich der redaktionellen Arbeit – nämlich in die musikalische Gestaltung des Programms.

Zu meinen Aufgaben gehörte unter anderem das Verfassen von Konzertankündigungen, das Einpflegen neuer Songs in die Datenbank sowie die redaktionelle Pflege von Musiklisten für bestimmte Sendungen oder Schwerpunkte.

Darüber hinaus wurde mir im Laufe der Zeit auch verantwortungsvollere Aufgaben übertragen. So war ich u. a. dafür zuständig, Dienstpläne für die SHK-Schichten zu erstellen und neue studentische Hilfskräfte einzuarbeiten sowie anzuleiten. Diese koordinativen Aufgaben erforderten Organisationstalent, Kommunikationsfähigkeit und einen guten Überblick über die internen Abläufe und gaben mir die Gelegenheit, erstmals selbst Verantwortung für ein kleines Team zu übernehmen.

## 4. Prägende Momente

Zu den prägendsten Momenten gehörten für mich vor allem Situationen, in denen Uneinigkeit zwischen Redakteur\*innen oder Autor\*innen herrschte. Gerade in solchen Diskussionen wurde mir besonders deutlich, wie sorgfältig journalistisches Arbeiten in Deutschland ablaufen muss und wie viel Verantwortung an scheinbar kleinen Entscheidungen hängt.

Ein Beispiel dafür war die Frage, ob über ein virales Bild berichtet werden sollte, dessen Herkunft unklar war. Es zeigte eine vermeintlich aktuelle Szene, die stark emotionalisierte und bereits viel Aufmerksamkeit in sozialen Medien auf sich gezogen hatte. Während ein Redakteur dafür plädierte, das Bild zu thematisieren – mit dem Hinweis, dass seine Echtheit nicht gesichert sei –, sprach sich eine Redakteurin klar dagegen aus: Solange nicht zweifelsfrei geklärt sei, ob das Bild tatsächlich die behauptete Situation zeige, dürfe man es nicht in die Berichterstattung aufnehmen.

Diese Auseinandersetzung hat mir eindrücklich vor Augen geführt, wie wichtig journalistische Sorgfalt, Quellenkritik und ethisches Abwägen sind und dass es im Redaktionsalltag selten einfache, schnelle Entscheidungen gibt, wenn man verantwortungsvoll berichten will.

Ein weiteres prägendes Erlebnis war meine persönliche Teilhabe an journalistischen Aufgaben, die normalerweise nicht zum klassischen Aufgabenbereich einer studentischen Hilfskraft gehören. In einigen wenigen Ausnahmefällen durfte ich auch inhaltlich aktiv mitarbeiten – was für mich nicht nur eine große Motivation, sondern auch eine besondere Wertschätzung bedeutete. So hatte ich beispielsweise die Gelegenheit, eine Straßenumfrage durchzuführen und O-Töne für einen Beitrag zu sammeln. Die Erfahrung, selbst Menschen auf der Straße anzusprechen, ihnen Fragen zu stellen und ein direktes Meinungsbild einzuholen, war für mich neu und fordernd.

In einem anderen Fall durfte ich sogar ‚Over Voices‘ einsprechen, also fremdsprachige O-Töne auf Deutsch nachvertonen. Dabei wurde mir schnell klar, dass das viel anspruchsvoller ist, als es auf den ersten Blick wirkt. Es reicht nicht, den Text einfach vorzulesen – man muss genau hinhören, welche Emotionen im Original mitschwingen, welche Sprechweise oder Betonung die Person hat und das dann möglichst authentisch im Deutschen nachbilden. Dabei kommt es auf Timing, Stimmlage und Tonfall an, und darauf, dass die Übersetzung nicht gekünstelt

oder distanziert klingt, sondern glaubwürdig. Diese Aufgabe hat mir gezeigt, wie viel sprachliches Feingefühl in solchen Details steckt und wie wichtig sie für die Wirkung eines Beitrags sind.

Dass mir solche Aufgaben zugetraut wurden, hat mir gezeigt, dass mein Beitrag im Team ernst genommen wurde – auch über die formale Rolle als SHK hinaus.

## 5. Was nehme ich mit?

Aus meiner Zeit bei Cosmo nehme ich weit mehr mit als nur technische Fähigkeiten oder Einblicke in den Redaktionsalltag. Ich habe gelernt, wie viel Arbeit, Abstimmung und Sorgfalt hinter professionellem Radio steckt und wie wichtig jedes einzelne Rädchen im Ablauf ist, auch wenn es von außen nicht sichtbar ist. Besonders geprägt hat mich die Erfahrung, in einem Umfeld zu arbeiten, in dem Diversität nicht nur Thema, sondern gelebte Realität ist. Ich habe gelernt, genauer hinzuhören – im wörtlichen wie im übertragenen Sinne – und sensibler für Sprache, Perspektiven und mediale Verantwortung zu werden.

Mein wichtigster Rat an andere wäre deshalb: Nehmt euch nicht zurück, wenn ihr das Gefühl habt, etwas beitragen zu können – auch als SHK. Fragen stellen, mitdenken, Interesse zeigen – all das wird gesehen und kann Türen öffnen. In meinem Fall war es genau dieser Weg, der dazu geführt hat, dass ich mittlerweile auch meine nächste Stelle im Medienbereich antreten konnte – bei der Deutschen Welle im Bereich „Learn German“. Auch dieser Job passt sowohl zu meiner persönlichen Biografie als auch zu meinem Studium: Sprache als Brücke zwischen Kulturen, als Zugang zu Teilhabe, als Werkzeug für Integration und Bildung – all das spielt in meinem Leben eine zentrale Rolle. Mein Hintergrund, mein Studium und meine Medienerfahrung verbinden sich nun auf neue Weise.

Rückblickend bleibt bei mir ein sehr positives Bild: Ich habe nicht nur wichtige berufliche Kompetenzen erworben, sondern auch das Vertrauen gestärkt, dass ich in einem Umfeld mitgestalten kann, das für Offenheit, Vielfalt und kritischen Journalismus steht. Dieses Gefühl nehme ich mit und den Wunsch, genau dort weiterzumachen.